

Mahler-Sinfonie für ein geschlossenes Haus

Die Norddeutsche Philharmonie gab ein Sonderkonzert in der Rostocker Marienkirche – für die Erneuerung des Volkstheaters.

Heinz-Jürgen Staszak

Rostock – Die Rostocker Bürgerschaft hat nun beschlossen, das wegen Brandschutzmängeln kürzlich geschlossene Große Haus des Volkstheaters so weit instandsetzen zu lassen, dass es bis zum Bau eines neuen Theatergebäudes wieder bespielbar ist. Damit ist ein vorläufiger Klärungspunkt in der widerstreitenden Diskussion erreicht; aber die Interessenlagen bleiben nach wie vor undurchsichtig. Da ist es gut und wichtig, dass sich nun auch die Norddeutsche Philharmonie Rostock, die ihre Musizierstätte verloren hat, aber unbedingt nicht nur diese, sondern eine

neue braucht, einschaltet – und zwar mit dem, was ihres Amtes ist, mit ihrer Kunst. Auf Initiative der Vereine Philharmonische Gesellschaft e. V. und Freunde und Förderer des Volkstheaters e. V. gab sie am Freitag ein Sonderkonzert „Für ein neues Zuhause“ in der gut besuchten Rostocker Marienkirche. Sein Erlös von rund 7000 Euro soll „der Zukunft der Theater- und Konzertkultur in Rostock dienen“. Und die Rostocker Philharmonie taktete sich damit auch in die bundesweite Aktion „Kultur gut stärken“, für kulturelle Vielfalt und gegen Kulturabbau, ein.

So war das Sonderkonzert Geste und Signal zugleich. Sein Erlös ist

nur Beitrag, entweder zu den 2,5 Millionen Euro, die die Instandsetzung des Großen Hauses kosten soll, oder zu den 35,5 Millionen Euro, auf die ein Theaterneubau geschätzt wird. Aber als Zeichen ist es von eminenter Bedeutung – und gleich von doppelter.

Ausdrücklich sollte dieses Konzert „an den legendären Mahler-Zyklus der 90er Jahre“ anknüpfen, in dem in vier Jahren das gesamte Orchesterwerk Gustav Mahlers in bewegenden Interpretationen durch Michael Zilm aufgeführt worden war (darunter auch dreimal in der Marienkirche). Deshalb – und auch aus Anlass des 100. Todestages des Komponisten – stand

erneut seine vierte Sinfonie auf dem Programm. Peter Leonard, der Intendant und Geschäftsführer des Theaters, hatte selbst zum Taktstock gegriffen. Da wären glanzvollere Alternativen denkbar gewesen, etwa Wolf-Dieter Hauschild, der Ehrendirigent der Philharmonie, der hier vor einigen Jahren drei der Mahlerschen Wunderhorn-Sinfonien (darunter auch die Vierte) wieder aufgeführt hat.

Aber Leonard stellte sich der Herausforderung, versuchte, dem Geist der Mahler'schen Sinfonik nachzuspüren, sich nicht nur an der Partitur entlangzutasten. Auch wenn er dabei – bis auf den ersten Teil des langsamen Satzes – meist

nur eine Abfolge schöner Klangbilder produzierte, und auch die Sopransolistin Jamila Raimbekova im letzten Satz so eher im naiven Volkston verblieb: Der Genius Mahlers setzte sich auch hier durch.

Eine wirkliche Anknüpfung und schon gar nicht die Fortsetzung der legendären Tradition konnten so noch nicht gelingen. Aber schon die Absicht signalisiert: Das ästhetisch-künstlerische Niveau der Philharmonie sowie des Theaters, die entschlossene und gelungene Anknüpfung an einstige Standards, können ihre besten Argumente im Kampf um ihre Existenzbedingungen sein.